

Superkinder tragen eine schwere Last

ERZIEHUNG. Schon früh stehen Kinder unter einem enormen Leistungsdruck. Die Gesellschaft züchtet kleine Überflieger heran, die vor allem eins müssen: funktionieren. Autorin und Mutter Felicitas Römer rüttelt in ihrem Buch «Arme Superkinder» auf.

BETTINA ZANNI

Peter Pan würde wohl traurig den Kopf schütteln. Glaubt man nämlich Felicitas Römers Buch «Arme Superkinder», müssen sich die Kinder heute früh vom unbeschwerten Leben verabschieden. Unverblümt zeigt die deutsche Journalistin, Familienberaterin und Mutter von vier Kindern auf, welchen grossen Druck Eltern sowie das Bildungs- und Wirtschaftssystem auf die Mädchen und Jungen ausüben. Das Buch wird vielen Eltern aus dem Herzen sprechen oder ihnen die Augen öffnen.

Römers Meinung nach idealisieren Mutter und Vater ihre Kinder zunehmend. Sie wollen stets «das Beste» für den Sprössling, ohne die Sinnhaftigkeit ihres Tuns je in Frage zu stellen. Sie chauffieren ihn vom Reiten zum Geigen, vom Sport zum Malkurs und von dort wiederum in die Nachhilfestunde. Selbst das Spielen wird funktionalisiert. «Heute brauchen wir die wissenschaftliche Legitimation, um unseren Kindern das Schaukeln, Rennen und Klettern zu gestatten», kritisiert die Autorin.

Immer mehr Eltern halten ihre Kinder für aussergewöhnlich leistungsfähig und chronisch unterfordert. Römer will ihnen gleich den Wind aus den Segeln nehmen: «Der Anteil der Hochbegabten mit einem IQ über 130 liegt konstant bei etwa zwei Prozent.» Sie ruft dazu auf, den Kindern Liebe nicht in Form einer überschwänglichen Idealisierung zu zeigen, sondern durch Empathie und aufrichtige Anteilnahme.

Abklärungen ohne Grund

Druck spürt auch der Nachwuchs bescheidener Eltern. Hortnerinnen, Kindergärtnerinnen und Lehrer nehmen jedes Kind unter die Lupe – und finden garantiert ein Defizit. Dass Lern- und Entwicklungsstörungen tatsächlich verbreiteter sind als früher, ist nicht sicher gestellt. Dennoch blüht das Geschäft der Psychologen und Therapeuten.

Als Römer ihren Sohn nach einem ersten Gespräch mit der Erzieherin von einem Sprachberater abklären liess, schüttelte dieser genervt den Kopf. Im-



Kind sein ist heute eine ernste Angelegenheit – vor allem aus Sicht der Eltern. Bild: key

mer häufiger erlebt er Eltern, die unnötig verrückt gemacht werden. Dass eher mit dem Unterricht der Lehrerin als mit dem Kind etwas nicht stimmen könnte, bleibt aussen vor. Mutter und Vater sehen sich dagegen als Versager. In den Gesprächen zeigen die Erzieher oft wenig Respekt, kein echtes Interesse am Kind und beharren auf ihrer Meinung.

Schon sehr geholfen wäre den Kleinen laut Römer, wenn eine Therapie das Ziel hätte, sie als Individuum anzuerkennen.

Stattdessen leiden sie zunehmend unter typischen Erwachsenenbeschwerden wie Erschöpfungszuständen, Nervosität, Unruhe, Bauchschmerzen und Schlafstörungen. Depressionen, Burnouts und Angststörungen im Kindes- und Jugendalter sind auf dem Vormarsch.

Krank sein verboten

Krank sein ist heute fast tabu. Schon drei Tage im Bett sind zu viel: Das Kind könnte wichtigen Lernstoff verpassen, die be-

rufstätige Mutter bleibt wegen der Grippe der Tochter ohnehin schon viel zu lange von der Arbeit fern. «Kranke Kinder stören den reibungslosen Ablauf in Familien und Betrieben», formuliert es Römer treffend.

Wozu das Buch aufruft: Es ist höchste Zeit, dass sich nicht mehr das Kind an die Anforderungen der Wirtschaft anpasst. Die Wirtschaft soll sich wieder mit den Bedürfnissen der Menschen beschäftigen.

LEBENS RATGEBER

VON TABITHA GASSNER*

Hueregopferdamisiech!

Karin W.'s Töchter haben sich mal wieder in die Haare gekriegt. Beim Eintreten ins Kinderzimmer hört sie, wie die fünfjährige Lina ihre grosse Schwester mit «du huere fuck» betitelt. Karin W. ist schockiert. Wie soll sie darauf reagieren?



Kinder haben Spass am Fluchen. Das Schimpfen dient ihnen als Ventil, um Dampf abzulassen und Aggressionen abzubauen. Kinder loten mit Fluchworten die Macht der Sprache aus, erweitern ihr Vokabular und testen damit Grenzen und soziale Regeln.

Kindern das Fluchen ganz verbieten zu wollen, ist nicht nur unmöglich, sondern auch kontraproduktiv, sagt Roland Ris. Der 72-Jährige hat sich an der ETH Zürich jahrelang mit Malediktologie (von Lateinisch maledicere: Böses sagen) beschäftigt. Der Sprachexperte und vierfache Vater ist überzeugt, dass Kinder lernen sollen, wo welche Ausdrucksweise angemessen ist.

Kinder brauchen laut Ris eine eigene Sprache, mit der sie sich von den Erwachsenen abgrenzen können. «Wer Fluchwörter nicht kennt oder falsch anwendet, verliert möglicherweise den Anschluss.»

Für die Eltern ist ein entspannter Umgang mit der Fäkalsprache ihrer Kinder also meist hilfreich. Wenn einem Kind mal ein «Scheisse» rausrutscht, muss daraus keine Staatsaffäre entstehen.

Dennoch gilt es, Grenzen aufzuzeigen. Denn Kinder müssen wissen, dass Fluchwörter beleidigen und verletzen können. Eltern sollten klären, welche Ausdrücke in der Familie erlaubt sind. Ob «geil» und das verstärkende «huere» dazugehören, muss jede Familie selber entscheiden.

Sicher sollten Worte aus dem Familienalltag verbannt werden, die auf ganze Personengruppen – beispielsweise Übergewichtige oder Behinderte – zielen und solche, die einen innerlich zusammenzucken lassen.

Karin W. hat sich mit ihren Töchtern an den Tisch gesetzt. Gemeinsam haben sie nach einem Familienfluchwort für Situationen gesucht, in denen man sich richtig ärgert. Sie haben sich auf «Gwaggelfrosch» geeinigt. Das ist immerhin besser als ... Sie wissen schon.

* Tabitha Gassner

Samowar Suchtprävention Bezirk Meilen, Telefon 044 9244010, Mail gassner@samowar.ch. Infos: www.samowar.ch/meilen

NACHGEFRAGT

Diethelm Raff

Co-Leiter des Bildungszentrums für Psychologie und Erziehung in Meilen

«Der Lehrer muss ein Kind ermutigen»

Diethelm Raff, viele Kinder sind ein Abklärungsfall. Sind sie es wirklich?

Kann ein Kindergärtler zum Beispiel nicht mit der Schere umgehen, ist es nicht in Ordnung, darin etwas Krankes zu sehen. Normalerweise braucht ein solches Kind keine Spezialförderung in Form einer Therapie. Der Lehrer muss es ermutigen – das ist die ursprüngliche Aufgabe der Pädagogik.

Warum landen kerngesunde Kinder denn in Therapien?

Die Lehrer sind heute Lernbegleiter und zu einem grossen Teil mit Strukturieren beschäftigt, so dass sie Kinder bei Schwierigkeiten an Psychologen und andere Therapeuten delegieren. Eine Lehrperson kann auf ein Kind aber

stark einwirken, wenn sie seine Seele erfasst und Vertrauen aufgebaut hat. Hätten Lehrer mehr psychologisches Wissen und könnten sie ihre Persönlichkeit wieder mehr einbringen, könnte man viele Probleme beheben.

Felicitas Römer kritisiert in ihrem Buch, dass zappelige Kinder reihenweise mit dem Medikament Ritalin vollgestopft werden, weil sie als Störer des Systems Familie oder Schule gelten. Die Nationale Ethikkommission im Bereich Humanmedizin berichtete 2011, dass Ritalin in den letzten 15 Jahren fünfmal häufiger verschrieben wurde. Was läuft schief?

Verschreibt der Arzt Ritalin, wissen die meist sehr bemühten Eltern, Lehrer und

Psychologen nicht mehr weiter. Wir fühlen uns hilflos, weil wir den seelischen Ablauf des Kindes noch zu wenig verstehen. AD(H)S (Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätssyndrom, Anm. der Red.) ist keine Krankheit, sondern ein Bündel von Symptomen. AD(H)S-Kinder brauchen Einfühlungsvermögen. Ritalin ist nur in Notlagen angebracht. Kinder spüren sich durch das Medikament oft nicht mehr. Es ist ein Amphetamin, eine Droge, und dämpft alle Gefühle. Muss das Kind Ritalin schlucken, gibt man ihm das Gefühl, mit seiner Art nicht kompatibel zu sein.

Stellen die Schulen heute zu hohe Ansprüche?

Die Anforderungen an die Grundfer-

tigkeiten sind heute eher geringer als diejenigen der autoritären Erziehung vor 50 Jahren. Unter Druck stehen die Schüler oft, weil sie ihr Lernen selber strukturieren müssen. Häufig sind die Kinder durch eine verwöhnende oder kritisierende Erziehung geschwächt. Immer wieder auch vermitteln die Schulen indirekt, dass Lernen eine Qual ist: Am ersten Schultag wird meist nicht gelernt, die letzten Tage lässt man auslaufen, und dazwischen gibt es möglichst viel Abwechslung. Dabei ist Lernen ein Teil der menschlichen Natur. (bz)

Arme Superkinder. Wie unsere Kinder der Wirtschaft geopfert werden. Felicitas Römer. Beltz Verlag. ISBN: 978-3-407-85921-1. 26 Franken.



«Familie»

Auf der wöchentlich erscheinenden Seite «Familie» stellt die «Zürichsee-Zeitung» aktuelle Familienthemen vor. Wer diesbezüglich Vorschläge und Anregungen hat, der sende diese an die «Zürichsee-Zeitung», Ressort «Gesellschaft», Seestrasse 86, 8712 Stäfa, oder schicke eine E-Mail an angela.bernetta@zsz.ch. (zsz)